

## Sechs Tibeter im Hungerstreik bis zum Tode

*Sechs Tibeter* haben am 10. März 1998 in Delhi einen Hungerstreik bis zum Tode begonnen. Organisiert vom *Youth Congress* machen sie auf die Situation der sechs Millionen Tibeter aufmerksam. Sie nehmen nur einen halben Liter Wasser täglich zu sich. Mit dieser drastischen Maßnahme wollen sie einen Durchbruch für die Lösung des Tibetproblems erzie-



Foto: dpa

Richard Gere bei seinem Besuch der Tibeter, die seit 10. März im Hungerstreik sind. „Allein die Präsenz von Richard Gere gibt mir Energie“, sagt Dawa Gyalpo, der sich über die Geste freute.

len, wobei sich ihre Forderungen an die UNO richten. Sie verlangen, daß die UNO die Debatte über die Situation in Tibet auf der Basis früherer Resolutionen wieder aufnimmt, daß ein Berichterstatter ernannt wird, der die Menschenrechtssituation in Tibet untersucht, und daß die UNO einen Gesandten ernannt, der Verhandlungen zwischen der tibetischen Regierung im Exil und der chinesischen Regierung in Gang bringt. Der unter Druck geratene UN Generalsekretär Kofi Annan hat dazu bei Redaktionsschluß noch nicht Stellung bezogen.

Bei den Tibetern handelt es sich um eine Frau, Palzom (68), sowie fünf Männer, Dawa Gyalpo (50), Dawa Tsering (53), Kunsang (70), Yungdrung Tsering (28) und Karma Sichoe (25). Erst Ende März hatte Dawa Gyalpo seinen Sohn darüber informiert, daß er sich im Hungerstreik befindet. Der 32-jährige Thupten Chodak reiste sofort nach Delhi, um seinen Vater zu besuchen, der schon 11 Kilogramm abgenommen hatte und dessen Gesundheitszustand ernst ist. „Ich bin stolz, Dawas Sohn zu sein. Ich werde seinem Weg folgen“, sagte Thupten Chodak.

Die sechs Tibeter hatten vor ihrer Aktion den Dalai Lama gebeten, nicht wie bei anderen Hungerstreiks einzugreifen und sie zum Abbrechen zu bewegen. Am 2. April besuchte das tibetische Oberhaupt die Hungernden in Delhi. „Ich sagte ihnen, daß ich ihre Entschlossenheit und ihren Enthusiasmus bewundere“, war die Reaktion des Dalai Lama. „Aber ich betrachte einen Hungerstreik bis zum Tod als eine Art von Gewalt. Ich bin gegen jegliche Gewalt, ob es gegen sich selbst oder gegen andere ist. Mein Dilemma ist jedoch, daß ich ihnen keinen alternativen Weg vorschlagen kann, (um das Tibetproblem zu lösen). Ich weiß nicht, was ich tun kann.“ Der Präsident der *International Campaign for Tibet*, John Ackerly, nannte den Hungerstreik „einen Akt der Verzweiflung, der die Verzweiflung des tibetischen Volkes widerspiegelt“. „Wir müssen alles tun, was in unserer Macht steht, ihnen zu helfen“, sagte Ackerly an die Adresse des Westens. *bs*

## Wachsende Repression in Tibet

*Die tibetische Menschenrechtsorganisation Tibetan Centre for Human Rights and Democracy* wirft China in ihrem Jahresbericht wachsende Repression in Tibet vor. In dem 110 Seiten starken Bericht ist von 1216 politischen Gefangenen in Tibet die Rede. Davon seien 295 Frauen. Die in Dharamsala ansässige Organisation beklagt vor allem die massiven Eingriffe der chinesischen Machthaber in die Religion. Mönche, die sich weigern, den Dalai Lama zu verleumdern, litten am meisten unter dem scharfen Vorgehen. Resultat sei die Vertreibung von 2827 Mönchen aus ihren Klöstern; es gab 165 Verhaftungen und neun Tote. Weiter zählen die Menschenrechtler 883 Fälle von Zwangsabtreibung und Sterilisation auf, die 1997 an tibetischen Frauen vorgenommen worden seien. Schätzungen zufolge erhielt ein Drittel aller tibetischen Kinder keine Schulbildung. Im April 1997 hatte die chinesische Regierung angekündigt, daß in den Grundschulen Tibetisch nicht länger die einzige Sprache sei. Tibetische Kinder dürften keine tibetische Kleidung mehr tragen, kein tibetisches Essen zu sich nehmen, keine tibetischen Feiertage einhalten und keine Fotos vom Dalai Lama mit sich führen. Lob-sang Nyandak vom *Tibetan Centre for Human Rights and Democracy* faßt die Situation so zusammen: „Das tibetische Volk wird systematisch seines kostbarsten kollektiven Rechts beraubt: seiner kulturellen Identität.“

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt *amnesty international* in ihrem Jahresbericht für 1997, der China schwere Menschenrechtsverletzungen vorwirft. Trotz einiger Initiativen Pekings, sein Image in puncto Menschenrechten zu verbessern, sind tausende von Regimekritikern in China willkürlich inhaftiert worden, unfaire Prozesse, Folter und Mißhandlungen an Gefangenen weitverbreitet. 200.000 Menschen sind 1997 ohne Prozeß bis zu drei Jahren in Arbeitslagern inhaftiert worden. In Tibet wurden nach Angaben von *amnesty* allein im letzten Jahr fast 100 Menschen festgenommen, weil sie friedlich gegen das Verbot, Bilder des Dalai Lama zu besitzen, protestiert hatten. Die Menschenrechtsorganisation sieht keinen Anlaß, den Druck auf die chinesischen Machthaber zu lockern. *bs*

## EU bescheinigt China „Fortschritte“ bei den Menschenrechten

*Ein niederschmetterndes Signal* für die Opfer chinesischer Menschenrechtsverletzungen kam Ende Februar 1998 aus Brüssel: Die Europäische Union will keine Verurteilung Chinas durch die UN-Menschenrechtskommission. Die EU-Außenminister beschlossen, keine chinakritische Resolution einzubringen. Damit setzten sich die Minister über eine Forderung des Europäischen Parlaments hinweg, eine Resolution über China zu unterstützen. Der deutsche Außenminister Klaus Kinkel begründete dies mit Fortschritten bei den Menschenrechten in China, obwohl er mit dieser These offenbar in Beweisnot ist. Als Begründung nannte er die Unterzeichnung des Sozialpakts der UN durch China sowie die Einreiseerlaubnis einer Arbeitsgruppe der UN zu willkürlichen Verhaftungen und einer EU-Arbeitsgruppe zu Tibet. Über Berichte von Menschenrechtsgruppen setzte er sich hinweg. Erst einige Wochen zuvor hatte *amnesty international* darauf hingewiesen, daß Menschenrechtsverletzungen in China ohne Unterlaß weitergingen und es überhaupt keinen Grund gebe, den Druck auf China zu lockern. *amnesty* kritisierte dann auch den Brüsseler Beschluß und zeigte sich besorgt darüber, daß mächtige Staaten einer Untersuchung durch die Kommission entgingen und daß einzelne Länder bereit sind, ihr Engagement für Menschenrechte im Austausch für den Zugang zu lukrativen Märkten herabzustufen. China hat die Entscheidung der Europäischen Union begrüßt. Dies sei „der richtige Weg, um gegenseitiges Verständnis zu fördern und Differenzen abzubauen,“ hieß es aus dem Außenministerium. *bs*

## Einfluß des Dalai Lama in Tibet ungebrochen

*Mit Sorge* betrachtet die chinesische Führung, daß der Dalai Lama aller Versuche zum Trotz, ihn mit Propagandafeldzügen zu diskreditieren, in Tibet großes Ansehen genießt – und zwar nicht nur in der Bevölkerung. Auch unter den ranghöheren Mitgliedern der Partei identifizierten sich immer noch viele Tibeter mit dem Dalai Lama. Dies berichtet die *International Campaign for Tibet* im Februar 1998 und beruft sich dabei auf eine Rede des stellvertretenden Sekretärs des Parteivorstands in der sogenannten Autonomen Region Tibet, Raidi, vom 12. Januar. Darin wirft er einigen Verantwortlichen vor, Partei für die Sache des Dalai Lama zu ergreifen und an der in China verbreiteten Ansicht zu rütteln, daß Tibet ein Teil Chinas sei. Raidi forderte eine striktere Organisation der Partei.

Bereits in einem Artikel in *Tibet Daily*, dem offiziellen Sprachrohr der chinesischen Führung, wurde im Dezember 1997 die Instabilität der Führung beklagt – mit dem Resultat, daß die Tibeter weiterhin hinter dem Dalai Lama

stünden. Der Artikel kritisiert den „engstirnigen Nationalismus“ und den „Geist kläglicher Reste von Religion und feudaler Sklaverei“, der in der Region umgehe. Dadurch würde die wirtschaftliche Entwicklung gehemmt und die soziale Stabilität gefährdet, wobei die Zeitung als Hauptverantwortlichen für diese Zustände den Dalai Lama nennt. *bs*

## Geheimpapier des früheren Panchen Lama veröffentlicht

*Der vollständige Geheimbericht*, den der frühere Panchen Lama 1962 verfaßt hatte, ist im Februar vom *Tibet Information Network* (TIN) in London in einer chinesisch-englischen Version veröffentlicht worden. In diesem klagte der nach dem Dalai Lama wichtigste religiöse Führer Tibets die chinesische Regierung an, für Massenfestnahmen, politische Hinrichtungen und Hunger in Tibet verantwortlich zu sein. In dem 120 Seiten starken Bericht, der im Oktober 1996 an die Öffentlichkeit kam, heißt es: „Es gibt nachweislich eine deutliche Verringerung der gegenwärtigen tibetischen Bevölkerung.“ Hunger, Hinrichtungen und ein Massensterben in Gefängnissen seien „eine große Gefahr für das Weiterbestehen der tibetischen Nation, die in einen Zustand versinkt, der dem Tod nahe ist“, warnte der Panchen Lama in seinem Papier, das an Chinas Ministerpräsident Tschou En-lai adressiert war und lange Zeit unter Verschuß gehalten wurde. Auch äußerte er die Befürchtung, daß der Buddhismus in Tibet ausgelöscht werde: „Der süße Tau der religiösen Unterweisungen ist ausgetrocknet..., Wissen wird nicht weitergegeben, es besteht Sorge, daß neue Leute nicht im Dharma geschult werden, und so sind wir mit der Auslöschung des Buddhismus konfrontiert, der in Tibet blühte... dies ist etwas, das mehr als 90 Prozent der Tibeter nicht ertragen können“, schrieb der Panchen Lama 1962. Weiter beklagte er die gezielte massenhafte Ansiedlung von Chinesen in Tibet — mit verheerenden Folgen für die tibetische Kultur: „Wenn es keine nationale Sprache oder andere Charakteristika gibt, kann es keine andauernde Existenz und keine Entwicklung einer Nationalität geben.“

TIN zufolge ist es die ausführlichste und couragierteste Kritik, die jemals an der Partei geübt wurde. Zwei Jahre danach wurde der Autor dieses Berichts zum Feind des Volkes und der Kommunistischen Partei erklärt und 14 Jahre lang unter Hausarrest gestellt. Mao Tsetung kritisierte das Papier als „giftigen Pfeil eines reaktionären Feudalherren auf die Partei“. Nach seiner Freilassung 1987 sagte der Panchen Lama in einem internen Treffen mit tibetischen Gelehrten, daß sein Bericht noch untertrieben sei. Zum Beispiel habe er den Anteil der inhaftierten Tibeter an der Bevölkerung mit fünf Prozent angegeben. In Wirklichkeit wären es 10 bis 15 Prozent gewesen. Er befürchtete harte Reaktionen, hätte er die richtige Zahl genannt. *bs*

## „Kündün“ – ein Film über den jungen Dalai Lama

*Es ist nicht erstaunlich*, daß den chinesischen Machthabern der neue Kinostreifen von Martin Scorsese nicht gefällt. Denn „Kündün“ ist ein politischer Film, auch wenn nur Kindheit und Jugend des XIV. Dalai Lama auf Zelluloid gebannt wurden. Die frühen Lebensjahre des Dalai Lama allerdings haben es in sich, vor allem die Zeit ab dem Einmarsch der Chinesen in Tibet 1950 bis zur Flucht des tibetischen Oberhauptes 1959, mit der sich der Film intensiv beschäftigt.

Hier wird ein Stück tibetischer Zeitgeschichte aus der Sicht des Dalai Lama dargestellt, der die Last der Verantwortung für sein Volk früher übernehmen muß, als ihm lieb ist. „Ich bin doch nur ein Junge“, entgegnet der Fünfzehnjährige seinen Ministern, die ihn 1950 drängen, die politische und religiöse Führung in Tibet zu übernehmen. Unterdessen marschieren chinesische Truppen ein – bis nach Lhasa. Schreckensnachrichten über grausame Morde an Tibetern und die Zerstörung von Klöstern und Tempeln dringen zum Potala, dem Sitz des Dalai Lama. Dieser wird von den fremden Machthabern genötigt, in das berüchtigte 17-Punkte-Abkommen einzuwilligen, das Tibet als „Teil Chinas“ deklariert. „Kündün“, wie die Tibeter ihren Führer nennen, muß den schweren Gang nach Peking machen, wo ihm Mao versichert, daß die Chinesen nichts anderes im Sinn hätten, als das alte Tibet „aus der Sklaverei zu befreien“. Als die gnadenlos materialistische und antireligiöse chinesische Herrschaft immer brutaler wird und das Leben des Dalai Lama selbst auf dem Spiel steht, entscheidet er sich schweren Herzens, ins Exil zu fliehen.

Martin Scorsese ist es gelungen, ein authentisches Bild des damaligen Tibet aus der Perspektive des jungen Dalai Lama zu zeichnen. Auf den typischen Hollywood-Kitsch wird verzichtet, der Regisseur hat einen unkonventionellen Anti-Rambo-Film gedreht – ohne Stars, mit tibetischen Laienschauspielern und einem Helden, der nicht durch Intrigen und weltliche Machenschaften besticht, sondern durch Tugenden wie Mitgefühl, Weisheit und eine unerschütterliche innere Ruhe.

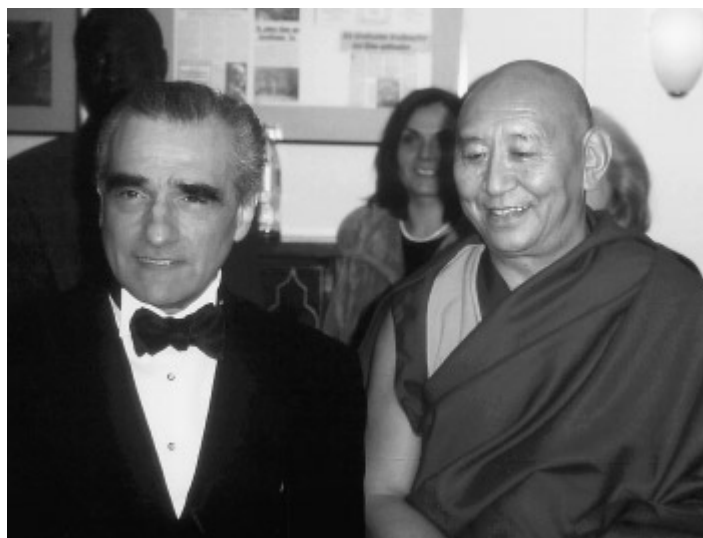


Foto: Rüdiger Findeisen

Geshe Thubten Ngawang bei der Film Premiere in München mit Regisseur Martin Scorsese.

Bei den Vorbereitungen zu dem Film hatte die Drehbuchautorin Melissa Mathison Gelegenheit, den Dalai Lama sechs Tage lang in Dharamsala zu konsultieren und noch viele zusätzliche Informationen einzuholen. Wirklichkeitsnah ist der Film auch dadurch, daß er nicht das Bild eines tibetischen Paradieses malt, sondern auch unrühmliche historische Fakten nicht verschweigt wie die gewaltsame Auseinandersetzung um den Regenten Retring Rinpoche, und vor fremdartigen tibetischen Bräuchen wie der „Geierbestattung“ nicht haltmacht. Der innere Konflikt des Dalai Lama zwischen religiösen Anforderungen, die er als Mönch zu erfüllen hat, und der schwer lastenden politischen Verantwortung hat ebenfalls Raum. Mit seinem Festhalten an der Gewaltlosigkeit schlägt das tibetische Oberhaupt schon als junger Mann die Brücke zwischen Religion und Politik. Die Zuschauer können hautnah miterleben, wie die Kraft des Mitgefühls und der Gewaltlosigkeit den Dalai Lama selbst in den finstersten Zeiten trägt und antreibt.

*Birgit Stratmann*

## Chinesische Dissidenten fordern Gespräche mit dem Dalai Lama

*Der chinesische Dissident Xu Wenli* forderte die Regierung in Peking Anfang Februar 1998 auf, die Kritik am Dalai Lama zu beenden und statt dessen Gespräche über eine Autonomie Tibets zu führen. In seinem Appell, den er über ausländische Medien verbreitete, sagte er, man müsse die guten und friedlichen Absichten des Dalai Lama sehen, der aufrichtig Verhandlungen fordere, und seine einzigartige Stellung für das buddhistische Volk Tibets anerkennen. Xu, der 12 Jahre inhaftiert war, weil er sich für die Demokratie in China eingesetzt hatte, riskiert

mit diesem Vorstoß eine erneute Verhaftung, denn das Tibet-Problem gehört zu den sensibelsten Themen der chinesischen Führung. Xu verlangte von Peking, es solle den Tibetern ihre religiöse Freiheit garantieren, Tibet in eine atomwaffenfreie Zone verwandeln, seine Umwelt schützen und für alle Entwicklungsprojekte und den Abbau von natürlichen Ressourcen die Zustimmung der Tibeter einholen. „Gleichzeitig fordern wir vom Dalai Lama, für die Schaffung eines friedlichen, demokratischen Tibets zu sorgen“, schrieb der Dissident. China könne niemals die

Rückkehr zu den „alten Traditionen feudaler Herrschaft“ dulden.

Wei Jingsheng, der nun im Exil lebende chinesische Verfechter der Demokratie, ging auf einer Pressekonferenz in Toronto noch einen Schritt weiter. Wenn das tibetische Volk statt einer Autonomie die Unabhängigkeit wolle, dann müsse man seine Entscheidung respektieren. Er forderte ebenfalls Verhandlungen der chinesischen Führung mit dem Dalai Lama. Wei berichtete, er habe die Tibetfrage mit dem Dalai Lama und der tibetischen Regierung im Exil diskutiert und sei zu dem Schluß gekommen, daß der gemeinsame Feind der Mangel an Demokratie in China sei. Seiner Auffassung nach gebe es „keine absolute Notwendigkeit für eine Trennung“, wenn in China eine echte Demokratie herrsche. Der Dalai Lama habe ihm in diesem Punkt zugestimmt. Auch das tibetische Oberhaupt unterstützt die Pro-Demokratie-Bewegung in China, und hier sieht Wei Jingsheng eine gemeinsame Basis. Aus seiner Sicht ist das Ziel die Ablösung der kommunistischen Regierung, wobei es darum gehe, ein demokratisches System mit vielen Parteien zu errichten, in dem auch die Kommunisten partizipieren könnten. Seiner Einschätzung nach sehen 95 Prozent aller Mitglieder der Kommunistischen Partei eine Demokratisierung als unvermeidlich an. Westlichen Regierungen warf Wei vor, mehr Interesse am Profit als an den Menschenrechten zu haben. Internationaler Druck sei entscheidend, um einen Wandel in China herbeizuführen. *bs*

## 5. Sakyadhita-Konferenz in Kambodscha



Foto: Gabriele Küstermann

Die alte buddhistische Tradition kann wieder aufleben: Avalokitesvara-Skulptur in Angkor, Kamboschda.

Die 5. Sakyadhita-Konferenz fand zur Jahreswende 1997/98 in Phnom Penh statt. Leider haben viele Interessierte aus dem Westen in diesem Jahr die Reise aus Angst vor unsicheren politischen Verhältnissen in Kambodscha gescheut. Es gab jedoch keine Zwischenfälle, und so konnten die Gäste

sich ganz den Vorträgen zur Situation und Geschichte der Frauen in Kambodscha, den Berichten über die Lage der Nonnen in den verschiedenen Ländern Asiens sowie Vorträgen westlicher Frauen über Friedenserziehung, den interreligiösen Dialog etc. widmen.

Die Neuwahl des Vorstands brachte in diesem Jahr überraschende Veränderungen: Die bisherige Vorsitzende Karma Lekshe Tsomo stand für die Neuwahl nicht mehr zur Verfügung. Sie hatte in den letzten Jahren praktisch allein die Aufrechterhaltung von Sakyadhita International übernommen und meinte, daß „Sakyadhita nun erwachsen wäre und andere mit frischen Kräften ihre Fortentwicklung“ betreiben sollten.

Die neue Vorsitzende und zentrale Ansprechpartnerin für Sakyadhita International ist jetzt Dr. Norma Fain Pratt aus Los Angeles. Ihre Anschrift ist: 395 E. Palm St., Altadena, CA 91001, USA, e-mail: npratt@zaicomm.com. Ansprechpartnerin für Deutschland ist Gabriele Küstermann, Jungmannstr. 1, 22605 Hamburg, Telefon: 040-8804171, die in diesem Jahr zum Kassenwart von Sakyadhita International gewählt wurde. Die nächste Sakyadhita-Konferenz ist für das Jahr 2000 in Nepal geplant.

Gabriele Küstermann

## Tibetische Künstler auf Deutschlandtournee

Künstler des *Tibetan Institute of Performing Arts* (TIPA) werden im Mai und Juni 1998 Jahres in verschiedenen deutschen Städten auftreten. TIPA, dem mittlerweile 100 Künstler angehören, wurde 1959 von S.H. Dalai Lama im indischen Dharamsala gegründet, um die traditionelle Musik, die Tänze und das Theater Tibets zu erhalten. Das Institut hat die Aufgabe, die tibetische Kultur im Exil zu fördern und in der Welt bekannt zu machen. Gastspiele sind unter anderem am 6. Mai im Berliner Tempodrom, am 7. Mai im Hamburger CCH und am 14. Mai im Prinzregententheater in München. Nähere Informationen erteilt Gaby Eckhardt, Konzertdirektion Karsten Jahnke, Tel.: 040-41 47 88 70. Karten können Sie beim Ticketservice bestellen, Tel.: 040-4418068, Fax: 040-41322626.



Foto: TIPA

Die Förderung der tibetischen Kultur ist ein Anliegen von TIPA. Die international renommierte Truppe bietet ihr großartiges Programm jetzt in vielen Städten dar.